Im Rückspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den selbst noch ihre Sprache verlieren bei der grossen Stille ringsum! Meine persönliche Meinung darüber ist folgende: Die 6000 Taubstummen sollen lieber gruppenweise im ganzen Land verteilt bleiben. Eine schwedische Studienkommission soll die verschiedenen Schweizer Kantone besuchen und das Leben und Treiben der Schweizer Gehörlosenwelt studieren und dann in ihrer Heimat ähnliche Werke organisieren, wie sie für das leibliche und seelische Wohl der schweizerischen Gehörlosen bestehen! Immerhin, wer vom SGB Lust hätte, in diese Taubstummenstadt zu ziehen, sei es als Dolmetscher, Verkehrspolizist, Naturarzt, Kaminfeger oder sonst als Handwerker, kann sich ja bei Herrn Balmer anmelden.

James Lussy schreibt:

Meinerseits bin ich gar nicht eingenommen für diesen Plan. Ja, ich finde diese Idee sogar sehr unsympathisch. Warum sollen die Taubstummen sich als Aussenseiter ihrer Umwelt betrachten? Warum sollen sie das Gefühl haben, sich abschliessen zu müssen von der übrigen Welt? Warum sollten sie sich eine eigene Stadt gründen? Haben nicht gerade die Taubstummen, denen durch ihr Gebrechen so manche Zerstreuung, so manche Freude entgeht, ein Anrecht, sich in die Gesellschaft Hörender zu begeben, wo immer sie Gelegenheit haben, um mit ihren Augen, mit ihrem Geiste in sich aufzunehmen, was sie durch ihre Gehörlosigkeit ermangeln, und damit aus dem Quell des Wissens Hörender sich Kenntnisse zu schöpfen, welche ihnen, ohne Fühlung mit Hörenden, dauernd versagt bleiben würden? Haben nicht gerade die Gehörlosen das Bedürfnis nach geistiger Abwechslung in Verbindung mit Hörenden?
Es ist ja schön für uns Gehörlose und ein lieblicher Trost, dass wir dank unserer Vereinsorganisationen und Institutionen uns mit unseren Leidensgenossen in treuer Verbundenheit zusammenfinden und einander mit Rat und Tat behilflich sein können; aber uns isolieren von der hörenden Welt, das wäre just das Gegenteil von dem, was wir für unser geistiges, für unser seelisches Wohl benötigen! Gott in seiner grossen Güte hat für jedes seiner Kinder, für uns alle, einen Platz an der Sonne geschaffen; also warum sollten sich die Taubstummen in den Schatten zurückziehen? Was würde eine solche Taubstummenstadt anders bedeuten als ein Leben im Schatten der sich sonnenden Umwelt.
Gewiss sollte diesen armen taubstummen Schweden geholfen werden, denn ihr Verlangen nach einer eigenen Stadt bedeutet ein Notschrei! Doch gäbe es gewiss noch andere Mittel, diese Not zu lindern und zu beheben. Wenn man den Kostenaufwand, den eine solche eigene Stadt erfordern würde, in Betracht zieht, so könnte aus den gleichen Mitteln viel Gutes geschaffen werden, ohne dass diese Menschen sich von ihrer jetzigen Heimat entfernen müssten.
Ich meine damit verbesserte soziale Werke wie Lehranstalten, Taubstummenheime, angepasste Arbeitsbeschaffung bei geordneten Lohnverhältnissen, Spezialfürsorge für Altersheime usw. Und dies alles würde ihnen zu einem geordneten, sie befriedigenden Leben unter normalen Verhältnissen verhelfen, ohne dass sie sich abzusondern brauchten. Aber wie und auf welche Weise könnte der Union der schwedischen Taubstummen beigebracht werden, sich in diesem Sinne an ihre Regierung zu wenden? Hoffen wir, dass sich unsere schwedischen Schicksalsbrüder und -schwestern diesen Schritt in die eigene Stadt noch reiflich überlegen, ehe sie ihn zur Verwirklichung bringen, und vielleicht bleiben sie unter den Hörenden! Möge Gott sein Bestes für sie tun! Das walte Gott!

Dann schreibt H. Willy-Tanner:

Mit gemischten Gefühlen habe ich von dem Gesuch gelesen, das die Taubstummen von Schweden an die Regierung gestellt haben, nämlich die Erlaubnis zur Gründung einer Stadt zu bekommen. Es fällt mir nicht leicht, mich über diese Frage zu äussern, trotzdem ich mir schon viele Gedanken darüber gemacht habe.
Am klarsten wird mir eine solche Gründung, wenn ich mir vorstelle, dass wir bei uns in der Schweiz versuchen würden, ein solches Vorhaben praktisch durchzuführen. Nehmen wir als Beispiel eine kleine Schweizer Stadt von 8000 Einwohnern. Diese Zahl entspricht ungefähr der Anzahl Gehörloser und Taubstummer in der Schweiz. Wir brauchen einmal einen Stadtpräsidenten und einen grösseren Stadt- oder Gemeinderat. Wir haben katholische und protestantische Gehörlose, brauchen also eine Kirche und einen Pfarrer für beide Konfessionen. Wir müssen Beamte, kantonale und städtische, haben, dann Vertreter aller Berufe: Kaufleute, Handwerker usw. Eine Stadt von 8000 Einwohnern muss auch Schulen haben, und das erfordert auch Lehrer. Und wollen wir vielleicht auf die Strassenbahn und den Anschluss an die Bundesbahnen verzichten? Also brauchen wir auch Tramkondukteure und Motormänner, Stationsvorstand und SBB-Beamte. Und wenn wir nun das alles haben, so dürfen wir nicht vergessen, dass wir nicht allein auf der Welt sind und uns abschliessen können, sondern wir müssen Handel und Verkehr mit unseren hörenden Miteidgenossen aufnehmen.
Nachdem wir die 8000 gehörlosen Mitbürger kennen, sollte es nicht schwerfallen, anhand des Adressenmaterials statistisch festzustellen, wie viele Kaufleute, Handwerker, Pfarrer, Lehrer, Arbeiter usw. wir haben, und dann könnte man einmal vorerst den Versuch auf dem Papier machen, ob die Durchführung des Planes praktisch möglich wäre. Je mehr ich mich in das Bild vertiefe, um so grösser scheinen mir die Schwierigkeiten sich aufzutürmen, wenn ich daran denke, eine Taubstummenstadt ohne Zuhilfenahme von Hörenden gründen zu wollen. Ich bin überzeugt, dass die Gründung eines solchen Unternehmens möglich und praktisch durchführbar wäre, aber nur in Zusammenarbeit mit hörenden Taubstummenfreunden.

Im Rückspiegel

Inland

- Die AHV weist für das Jahr 1980 einen Ertragsüberschuss (Gewinn) von 170 Millionen Franken aus. Die IV dagegen einen Rückschlag (Verlust) von 40 Millionen.
- Ab 1. 1. 1982 werden die AHV-Renten um 12,7 % erhöht. Damit die Waagschale durch das schwere Geld auf der anderen Seite nicht zu stark sinkt, werden Fleisch und Brot teurer. Die Hypothekarzinsen sind gestiegen. Das müssen die Mieter merken. Auch das Reisen mit unseren SBB soll im kommenden Jahr wieder teurer werden.
- Am 28. Juni feierte der Kanton Freiburg seine 500-Jahre-Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft.

Ausland

- Der abgesetzte Staatspräsident Bani Sadr in Iran ist in den Untergrund verschwunden.
- Der israelische Ministerpräsident Begin wurde ganz knapp wiedergewählt.
- Anfang Juli war der ehemalige deutsche Bundeskanzler Willy Brandt zu Gesprächen in Moskau.
- Der russische Aussenminister Gromyko war Anfang Juli in Polen.
- Bis Mitte Juli ist der 6. Hungerstreikende in Irland gestorben.
- Am 12. Juli ist der französische Staatspräsident François Mitterrand nach Bonn gereist.